

Die Paarungsfalle



FOTOS: TINKA UND FRANK DIETZ / AG. FOCUS

Nie gab es in Deutschland so viele Menschen, die auf der Suche sind nach dem richtigen Mann, der richtigen Frau. Besonders die 30- bis 50-Jährigen scheitern an zu hohen Erwartungen. Sie verirren sich zwischen Millionen potentieller Partner – der Kontakthof Internet verschärft das Problem. Auch die SPIEGEL-Redakteure Claudia Voigt, 44, und Juan Moreno, 38, beide lange Zeit Single, erleben diesen Überfluss der Möglichkeiten – die Frau anders als der Mann.



Singles in Deutschland

„Man bastelt sich ein Phantom zusammen“

Der endlose Weg zum richtigen Mann. Von Claudia Voigt



Warum braucht eine Frau einen Mann? „Weil dann alles an mir lächelt. Weil ich ein Kind und eine Familie möchte. Weil ich Angst habe, komisch zu werden, wenn ich zu lange allein lebe. Weil es zu zweit im Bett viel wärmer ist. Weil ich gefragt werden möchte, wie mein Tag war. Weil Steuerklasse eins einfach Unsinn ist. Weil Sex schöner ist mit jemandem, den man liebt. Weil ich schon immer einen wollte. Weil ich nicht allein alt werden möchte.“

So reden Frauen, die einen Mann suchen. Nicht irgendwelche Frauen, sondern acht Frauen, die schon länger auf der Suche sind, weil sie die richtigen Männer nicht finden oder die falschen wollen. Sie alle verdienen ihr eigenes Geld. Einige haben sich im Job weit nach oben geboxt. Sie können abends allein in eine Bar gehen, ohne merkwürdig angesehen zu werden. Sie können Männern Zettel mit ihrer Telefonnummer zustecken und Sex für eine Nacht haben. Sie können Kinder bekommen und sie allein aufziehen. Sie können sogar Kinder ohne Sex bekommen und den Samenspender ihres Babys nie kennenlernen. Frauen brauchen keine Männer mehr. Theoretisch. Und doch ist der Wunsch geblieben, den Richtigen zu finden. Warum ist das so?

Wenn man mit Frauen redet, die auf der Suche sind, hat jede ihre eigene Geschichte. Aber wenn man mit acht Frauen redet, die zwischen dreißig und fünfzig Jahre alt sind, erfährt man, dass sich das Problem bei Frauen in diesem Alter auf ganz besondere Weise stellt. Es geht darum, ob der romantische Film vom eigenen Leben noch Wirklichkeit werden kann: große Liebe, durch Höhen und Tiefen, bis ans Lebensende.

Eine Sporttrainerin ist unter diesen Frauen und eine Rechtsanwältin, eine Kindergärtnerin und eine Kulturmanagerin, eine Schriftstellerin, eine Journalistin, eine Friseurin und eine Unternehmenssprecherin. Wie sehr viele andere suchen sie den richtigen Mann. Manche von ihnen suchen nicht aktiv, andere sind mit einem Mann zusammen, zweifeln aber an der Zukunft dieser Beziehung. Jede von ihnen wäre gern die Hälfte eines zufriedenen Paares.

Sie sind in diesem Text die Stimmen der Frauen, aber sie wollten sich nicht fotografieren lassen und ihren Namen nicht in der Zeitung lesen. Diejenigen Männer und Frauen, die auf diesen Seiten abgebildet sind und ihre Geschichte erzählen, sind andere als die im Text beschriebenen. Die allermeisten von denen, die auf der Suche

sind, möchten im Verborgenen bleiben, so, als wäre das Alleinsein ein Makel.

Es leben viele Menschen allein in Deutschland. Die Gesamtzahl der Singles lässt sich nicht exakt beziffern, nur einkreisen. In den letzten Jahren wurden jeweils rund 200 000 Ehen geschieden, und in fast 40 Prozent aller Haushalte lebt nur eine Person. Und diese Zahlen steigen.

Die Sporttrainerin gehört zu jenen Frauen, bei denen man auf Anhieb denkt, seltsam, dass die allein ist. Verehrer gibt es genügend. Vor einiger Zeit hat sie sich die Haare abschneiden lassen,

weil sie es leid war, Avancen von Männern zu bekommen, denen nur ihr Äußeres wichtig war. Sie hat einen Sohn, zwölf Jahre alt. Vor einigen Jahren gab es mal einen Mann, von dem sie heute sagt, den hätte sie nicht gehen lassen sollen. Damals hat sie sich gewünscht, dass dieser Mann Verantwortung übernimmt. Ihm war das zu viel. Mittlerweile weiß sie, dass es etwas Besonderes war.

Die Rechtsanwältin ist verliebt, obwohl zu Hause ein fester Freund auf sie wartet. Die Kindergärtnerin hat ihren Mann verlassen nach vielen Jahren fast wortloser Ehe. Eine Befreiung in die Einsamkeit. Und die Kulturmanagerin hat eine Affäre mit einem 16 Jahre jüngeren Mann. Sie verbringen hin und wieder ein paar Tage, ein paar Nächte miteinander, aber sie werden niemals zusammen im Supermarkt einkaufen. Eine Beziehung sei das nicht, sagt sie. Die Schriftstellerin hat zwei Kinder. Und stellt sich die Frage, ob das nun ein richtiges Leben ist. Die Journalistin hätte gern ein zweites Kind gehabt. Aber nur mit einem Mann, der auch den Alltag mit diesem Kind erleben möchte. Die Friseurin hatte einige kurze Beziehungen. Jetzt ist sie über vierzig. Wenn sie noch jemanden für länger findet, gut, wenn nicht, auch gut. Und die Unternehmenssprecherin ist auf der Suche nach einem Mann, während sie mit einem deutlich älteren Mann zusammenlebt. Ihre Zukunft sieht sie nicht an seiner Seite. ↓



ANNE SCHÖNHARTING

ALEXANDRA REUTER 39, Medizinische Bademeisterin

Ich bin seit gut eineinhalb Jahren Single, und ich genieße meine Unabhängigkeit. Meine letzte Beziehung ist an unseren unterschiedlichen Vorstellungen von einem gemeinsamen Leben gescheitert. Aber ich finde es auch schön, allein zu sein. Ich stresse mich da nicht so, Kinder will ich ohnehin keine haben. Ich mag Männer, die sehr groß sind, ich finde, das strahlt Stärke und Überlegenheit aus, und ich mag Männer mit kräftiger und gleichzeitig sanfter Stimme. Mein letztes Date hatte ich vor ein paar Monaten. Daraus ist aber nichts geworden. Der Mann hat mir bei unserem ersten Treffen gesagt, dass er verheiratet sei.

„Ich lösche mein Postfach für dich“

Der endlose Weg zur richtigen Frau. Von Juan Moreno



Warum braucht ein Mann eine Frau? „Weil Frauen so gut riechen. Weil ich für jemanden da sein will. Weil mein Badezimmerschrank leer ist. Weil Youporn auf Dauer keine Lösung ist. Weil mich die Ruhe im Leben nervt. Weil man nur eine Frau mit dem Überbrücken einer Batterie beeindrucken kann. Weil ich einen Sohn möchte. Weil ich seit Jahren ein Doppelbett beziehe. Weil meine Wohnung wie eine Ausnüchterungszelle eingerichtet ist. Weil doch nur das der Sinn des Lebens sein kann.“

So reden Männer, die eine Frau suchen. Einer davon ist 36 Jahre alt, Rechtsanwalt, blond, schlank, seine Anzüge sind nicht billig. Er überlegt, ob er die Rezeptionistin in seiner Kanzlei ansprechen soll. Sie hat eine gute Figur, ist freundlich, lächelt nett. Kürzlich hat sie auf einem Zettel „recherchieren“ geschrieben. Seitdem fragt er sich, ob er mit einer Frau mit Rechtsschreibschwäche zusammen sein könnte. Er lacht viel, dreht den Kopf etwas, wenn er zuhört, schaut einem in die Augen. Ein netter Kerl, der viel Geld verdient und im Leben immer die Abzweigung nach oben genommen hat. Frauen mögen das.

Er hätte gern eine Freundin, später Familie, Kinder. Er sitzt in einem Café in der Aachener Straße in Köln, seit vier Jahren ist er Single.

Vermutlich sind er und die Rezeptionistin sehr verschieden, glaubt er. So ein fehlendes „e“ ist wichtig, findet der Anwalt. Er mag Ausstellungen, Reisen, Restaurants, Hamburg, und sie schreibt „recherchieren“. Das „e“ steht für den Unterschied, es wäre ein Kompromiss, den er eingehen müsste, ein erstes ungutes Gefühl. Er mag sich gar nicht vorstellen, wie sie Rhythmus buchstabiert.

„Ich arbeite nicht aktiv an der Abschaffung des Zustands“, sagt er. „Meine Eltern machen mir keinen Druck. Meine Schwester hat Kinder. Ich bin aus der Schusslinie. Ich bleibe wohl erst mal Single.“

Auf Hochzeiten hat er sich angewöhnt, mit den Brauteltern zu sprechen. Die sind meist dankbar, weil sich sonst niemand für sie interessiert. Silvester, kurz nach Mitternacht, wenn die Paare sich küssen, geht er meist spazieren. Er kommt klar.

„Ich frage mich manchmal: „Kennst du ein Paar, mit dem du tauschen möchtest?““ Inzwischen hat er ein drittes Kölsch bestellt. Er muss nicht viel nachdenken, er hat schon oft über dieses Thema nachgedacht. Es ist das große Thema der Singles. „Ein glückliches Paar“, sagt der Anwalt, „ich meine, ein richtig glückliches? Wenn ich genau hinschaue, sehe

ich keines. Sie zweifeln alle so sehr wie ich, jeder für sich, nur eben in einer Beziehung.“ Seine Mandanten sind Versicherungskonzerne. Die Arbeit macht ihm Spaß. Er findet, das sei ein gutes Zeichen. Wer Schönheit im trockenen deutschen Gesellschaftsrecht entdeckt, dürfte grundsätzlich zur Liebe fähig sein, findet er. Er will erst mal nichts ändern. Nein, er braucht keine Frau in seinem Leben. Er möchte eine, das ist ein Unterschied.

Was ist schlimm am Alleinsein? „Bis zu meinem 35. Lebensjahr nichts, ab meinem 50. fast alles. Silvester. Gespräche mit Mutter.

Einzelzimmerzuschlag. Urlaubsplanung. Diese verdammte Kälte. Dass ich im Internet nach einer Frau suchen muss. Dass ich ständig erklären muss, warum ich allein bin. Dass ich die Witze meiner Kumpel nicht mehr hören kann. Dass ich zynisch werde. Dass ich allein nie erwachsen werde.“



ARNE SIGMUND 40, Politologe

Irgendwie hatte ich in der letzten Zeit einfach Pech mit den Frauen, in die ich mich verliebt habe. Es hat nie so richtig gepasst. Meine letzte langjährige Beziehung ist im Jahr 2004 zu Ende gegangen. Sie scheiterte daran, dass wir uns auseinandergeliebt hatten. Ich bin nun also, mit zwei kurzen Unterbrechungen, seit sechs Jahren Single. Mein letztes Date war im März. Ich mag Frauen mit einer Kombination aus Intelligenz, Ausstrahlung, Charme und faszinierenden Augen. Bei meinem letzten Date hat es leider nicht „klick“ gemacht. Schade eigentlich, ich mag zwar die Freiheit, mir meine Zeit selbst einteilen zu können, aber darauf kann ich auch gern verzichten.

Kaum etwas trennt Single-Männer und Single-Frauen zwischen 30 und 50 so sehr wie der Druck. Frauen spüren ihn, Männer nicht. Männer haben keine biologische Uhr. Sie können auch mit 55 noch Vater werden, sie können sogar als Greis noch Papa werden. Mag sein, dass sie dann zu schwach sind, um ihr Kind im Arm zu halten, aber es ist eine Möglichkeit. Ist doch nicht ihr Problem, wenn die Natur den Frauen die Fruchtbarkeit nimmt. Das sind die Kompromisslosen, die Sturen, die Bindungsunfähigen, die nie erwachsen werden wollen, sagen die Frauen. Wir sind die Ehrlichen, weil wir, anders als Joschka Fischer, nicht fünfmal die ewige Liebe versprechen. Wir sind die wahren Romantiker. Wir warten. Besser allein als in schlechter Begleitung.

Deutschland ist voll von Menschen, die noch warten. Psychologen sagen, dass es nur schwierige Fälle gibt, kaum hoffnungslose.

Nach einer Studie einer Partneragentur sind in München 28,8 Prozent der 18- bis



Welche Erkenntnis ist wichtig für die Liebe? „Man muss immer auf einige Träume verzichten. Verlieben ist wunderschön, aber erst, wenn das wieder abflaut, weiß man, ob man zueinander passt. Vor einer Schwangerschaft sollte man gemeinsam über das Leben nach der Schwangerschaft reden. Der richtige Mann kann furchtbar langweilig sein. Eine Trennung niemals zu schnell beschließen. Eine Trennung niemals zu lange hinauschieben. Nicht jedes Paar ist zu beneiden. Reden und Sex sind wichtig, es geht nicht ohne das eine und auch nicht ohne das andere. Man kann nichts erzwingen.“

Fünf Millionen Deutsche beteiligen sich nach einer Online-Studie von ARD und ZDF an der Partnersuche im Internet. Jeder 16. Deutsche, Greise und Kinder mit eingerechnet, sucht demnach im Netz eine Frau oder einen Mann. Und so eine Partnersuche ist keine Kleinigkeit. Die seriöseren Anbieter verlangen rund 50 Euro Gebühren im Monat, die Suchende muss einen umfangreichen Psychotest absolvieren, sie muss drei Statements über sich verfassen, die möglichst pointiert sein sollen, von Sätzen wie „ich bin eine zärtliche Frau“ rät das Computersystem der Agentur gleich mal ab. Zu langweilig. Sie muss ihre Interessen angeben, ihren Wohnort, ihren Beruf, sie kann auch Größe und Gewicht nennen. Als Frau, nur als Frau, kann man sich entscheiden, in welcher Gehaltsgruppe der zukünftige Mann liegen soll und ob er besser Akademiker wäre.

Dann arbeitet das Computerprogramm. Die Frage, ob jemand ein nettes Lächeln hat, bleibt dabei unberücksichtigt. Der eigene Psychotest, die eigenen Angaben und Wünsche werden mit den Psychotests, Angaben und Wünschen aller Männer im System kombiniert. Das Ergebnis ist eine Liste von Männern, sortiert nach Matchingpoints – das Zauberwort der programmierten Partnersuche. Wenn man dem Computersystem vertraut, sind 100 Matchingpoints eine märchenhafte Angelegenheit, wie ein Versprechen auf „... und sie lebten glücklich bis ans Ende ihrer Tage“. Studien, die von den Internetbörsen selbst in Auftrag gegeben wurden, belegen, dass heute angeblich 20 Prozent aller Partnerschaften so ihren Anfang nehmen.

Die Psychologin und Paartherapeutin Claudia Clasen-Holzberg ist seit 25 Jahren mit demselben Mann verheiratet, sie haben drei Kinder. Ihr Mann ist auch Therapeut, aus Neugier haben sich beide unabhängig voneinander bei einer Partnerbörse im Internet angemeldet, ihr Ergebnis: nicht mal 50 Matchingpoints. Damit hätten sie sich nie kennengelernt, nicht auf diesem Weg.

Clasen-Holzberg betreibt ihre Praxis seit knapp 20 Jahren. In den letzten fünf bis zehn Jahren beobachtet sie bei Frauen um die dreißig eine wachsende Ratlosigkeit angesichts der großen Freiheit. Hin- und hergerissen zwischen dem Anspruch, den Mann fürs Le-

ben zu finden, und den vielen Wahlmöglichkeiten, die vor allem berufstätige Frauen schon ohne Internet haben, verfallen viele in eine Unfähigkeit, sich überhaupt noch für jemanden zu entscheiden.

Vielleicht sitzt der traumhaftere Traummann ja morgen auf dem Flug nach Frankfurt neben mir, vielleicht werde ich wunschlos glücklich mit dem IT-Manager, 83 Matchingpoints, aus Berlin, der gern ins Theater geht. Das Suchen findet kein Ende. Und das Netz multipliziert diese Not. Der ambivalente Wunsch nach Bindung und Autonomie gleichermaßen droht uns zu zerreißen.

Außerdem verändert das Internet die Art, wie Frauen und Männer sich kennenlernen. Das Bauchgefühl bekommt erst spät seine Chance. Bevor man den anderen einfach mal trifft, mailt und mailt und mailt man, irgendwann ein Telefonat. „Man bastelt sich ein Phantom zusammen und ist dann enttäuscht, wenn das Gegenüber diesem Phantombild nicht entspricht“, sagt Clasen-Holzberg. Hat man sich endlich zum Spaziergang an der Elbe oder im Englischen Garten verabredet, begegnen sich beide als potentielle Partner, legen sich bald innerlich auf ein Ja oder auf ein Nein fest. Es gibt keine Zeit, sich Zeit zu lassen.

Ob die Gefühle füreinander bleiben bewusst in der Schwebe, weil mehrere Flirts gleichzeitig laufen. Früher oder später fühlt sich das alles schal an. Und es setzt eine große Verwirrung über das Verliebtsein ein. Viele Frauen berichten, dass sie über Internetdates das Gefühl für dieses Gefühl verloren hätten.

Eine Studie der Uni Bamberg, für die der anonyme Datensatz einer Online-Partnerbörse ausgewertet wurde, kommt zu dem Ergebnis, dass Frauen sich nach oben orientieren bei der Partnerwahl. Da kann noch so oft der Ratschlag vorgebracht werden, sich als Akademikerin mit Kinderwunsch doch mal unter den Arbeitslosen umzusehen, weil auch die besonders häufig allein leben.

Akademikerinnen wollen in der Mehrzahl einen Akademiker, in der Sprache der Sozialpsychologie heißt das: Sie zeigen bei der Partnerwahl eine klare Tendenz zu bildungshomophilem Kontaktverhalten.

Das Problem sei nur, sagt die Therapeutin Claudia Clasen-Holzberg, dass die Frauen einen erfolgreichen Mann wollen, der morgens den Tee ans Bett bringt, überraschend Blumen ins Büro schickt und abends nach einem Quickie in der Tiefgarage fragt, wie der Termin mit dem Chef gelaufen sei, um anschließend ohne Murren den Müll runterzutragen.

Solche Männer sind selten, sehr selten. Diesen Satz bitte unterstreichen. Er kann Ehen retten. Mag ja sein, dass es Frauen gibt, die Fürsorge und beruflichen Erfolg, Leidenschaft, Empa-



ANNE SCHÖNHARTING

**KATHRIN GLEITSMANN
40, Porzellanmalerin**

Seit über einem Jahr lebe ich allein, meine letzte Beziehung hat den verschiedenen Lebensumständen, also Studium und beruflicher Tätigkeit, sowie dem großen Altersunterschied nicht standgehalten. Über mein Leben entscheide ich selbstbestimmt, ich gehe den eigenen Vorlieben und Interessen nach. Ich verbringe viel Zeit mit meinen Freunden und Kollegen, dabei genieße ich sehr die Verbundenheit mit ihnen. Wir kochen zusammen, oder wir gehen in Ausstellungen und in die Oper. Im Moment fühle ich mich sehr wohl, so wie ich lebe. In einer Beziehung sind mir Einfühlsamkeit und Sinnlichkeit wichtig, das Füreinander-da-Sein. Ich lasse alles auf mich zukommen und habe keine festgelegte Vorstellung von einem Partner.



59-Jährigen Singles – nicht Einzelhaushalte, nicht alte Omis, nein, Singles. In Berlin 28,6 Prozent. In Köln 25,9 Prozent. In Hamburg 25,4 Prozent. In Frankfurt am Main 24,8 Prozent.

Aus Studien ergibt sich ein ziemlich klares Bild des Durchschnitts-Single in den deutschen Großstädten. Eher männlich, mittleres Alter, überdurchschnittliche Ausbildung, überdurchschnittliches Einkommen, politisch ein bisschen links, sportlich, viel Wohnraum, gern drei Zimmer, auch wenn eines nur zum Bügeln genutzt wird.

Das große Thema der Singles ist die Liebe – warum sie scheitert. Soziologen sprechen von einer „Begründungspflicht“. Niemand fragt einen Familienvater, warum er Vater geworden ist. Ein Single muss erklären, warum er Single ist. Was ist schiefgegangen?

Womöglich ist die Erklärung ganz einfach, womöglich war die Liebe in den letzten Jahren einfach zu erfolgreich. Wenn die letzte Generation eines hervorgebracht hat, dann den Siegeszug der Liebe. Man darf sich heute die Liebe und somit automatisch das Leben aussuchen, das einem gefällt. Die Liebe liegt da wie ein Mittagsbuffet, man kann sich herausnehmen, was man will. All you can eat.

Eine der schönsten deutschen TV-Moderatorinnen ist lesbisch, ein bekannter Fußballschiedsrichter hat gestanden, bisexuell zu sein, der Außenminister ist schwul, die Kanzlerin kinderlos, der Ex-Kanzler mehrmals geschieden. Monogam, kinderlos, alleinerziehend, heterosexuell, geschieden, schwul, wilde Ehe oder eben Single. Privatsache, sehr richtig. Romeo und Julia, Pyramus und Thisbe, Tristan und Isolde, diese Paare wären heute zusammen. Wer sollte sie stoppen? Nicht mehr die Kirche, die Konventionen, die Eltern entscheiden, wen man lieben kann, sondern einzig das Streben nach Glück, Erfüllung, Liebe. Nur die Liebe zählt.

Männer wie der Rechtsanwalt aus Köln kommen zurecht. Sie sind latent unzufrieden, aber nicht so, dass sie dringend eine Partnerin suchen. Die Freiheit in ihrem Leben, die Möglichkeiten, die gefallen ihnen. Alles schwebt. Sie sind offen für Veränderungen, für spontane Entscheidungen. Ein Optionsleben, bekenntnisfrei. Leben als Möglichkeitswahrung, nicht als Folge von Entscheidungen.

Wie viele Gespräche drehen sich in deutschen Großstädten darum, ob man in München, Berlin, Hamburg, Köln leben soll? Oder doch Mallorca, New York? Es wird ernsthaft erwogen. Wie viele Menschen fragen sich, ob ihr Job der richtige ist? Wie vielen Menschen werden die Alpen fürs Skifahren zu klein, sie träumen von Kanada, Aspen vielleicht, dem Ural. Hat Iran nicht ein Skigebiet? Alles ist möglich. Wie viele Menschen träumen vom Neustart? Weltreisen werden gemacht, Zweitstudien begonnen, Partner verlassen, Ein-

wanderungsbestimmungen studiert. Ein Möglichkeiten-Paradies. Der Terror der Möglichkeiten.

Für die Liebe bedeutet das: Früher suchte man sich eine gute Partie, heute sucht man die beste Partie. Es ist nicht einfacher geworden.

Wie sollte eine Frau sein? „Wie Salma Hayek. Wie Barbara Schöneberger. Wie Gina Wild. Nicht wie Ursula von der Leyen. Sollte gut im Bett sein, will heißen, sie gibt mir das Gefühl, dass ihr Sex mit mir gefällt. Sollte Kinder wollen. Sollte keine Kinder haben. Viel lachen, wenig shoppen. Sollte ihrer besten Freundin nicht alles erzählen. Sollte ihren Vater mögen. Sollte sich anlehnen. Meine Kumpels sollten mich ihretwegen beneiden. Sie sollte einfach da sein. Immer da.“



In einem kleinen Restaurant am Roecklplatz in München sitzt ein Mann von 50 Jahren, seit zwölf Jahren ist er Single. Er ist Informatiker, hat einen kleinen Hund, und man könnte sagen, er hat aufgegeben. Er hat sich eingerichtet. Er hat Freunde, sagt er, sein Netzwerk funktioniert. Er war mal in eine Frau verliebt, eine Amerikanerin, die eine Weile in München gelebt hat. Sie war klug, schwierig, kompliziert und hinreißend. Irgendwann verließ sie ihn und ging zurück in die USA. Diese Frau ist nicht mehr nur die erste große Liebe, sie ist die einzige

große Liebe. Alle anderen Frauen müssen sich an ihr messen. „Ich bin ihr mehrmals in die USA gefolgt. Sie hat mittlerweile geheiratet. Ich sollte sie vergessen.“ Tut er aber nicht. Sie ist die Blaupause, das Ideal. Drunter macht er es nicht.

„Ich werde anspruchsvoller mit der Zeit“, sagt der Informatiker, und er ist nicht bereit, seine Ansprüche zu senken. Macht er im Beruf auch nicht. Er ist gut im Job, er mag gutes Essen, er wohnt in seinem Lieblingskiez in München. „Warum sollte ich beim wichtigsten Menschen im Leben Kompromisse machen?“

Vielleicht, weil das Leben irgendwann vorbei ist?

„In Sachen Beziehung verhalten sich viele Singles wie Hijacker, Flugzeugentführer“, sagt Arnold Retzer. Er ist seit 30 Jahren Psychotherapeut. Im August 2009 ist sein Buch erschienen, „Lob der Vernunfttehe“. Retzer hat ein schönes, couchfreies Büro in Heidelberg. Er mag bequeme Schuhe, trägt einen grauen Bart und redet genau so, wie man sich einen Therapeuten vorstellt. Ruhig und besonnen. Jeden Tag sitzt er Menschen gegenüber, die über ihre Beziehungen reden. Warum scheitert sie, wie kann man sie retten, warum habe ich keine?

Die Hijacker lieben das Auf und Ab, die Abwechslung, das Verliebtsein, dieses Hochgefühl, das Prickelnde, das pure Glück. Eine Beziehung in Reise-flughöhe langweilt schnell, 



ANNE SCHÖNHARTING

ANDRE SCHARPING 41, Wissenschaftler

Meine letzte Beziehung ist an der Distanz zerbrochen. Ich war hier in Berlin, sie 600 Kilometer entfernt im Schwabenland. Da hätte ich nicht hinziehen können, denn die schwäbische Idylle ist nichts für mich. Ich wäre sicher eingegangen wie eine Primel. Nun bin ich seit gut einem Jahr Single. Mir gefällt daran die zwanglose Unabhängigkeit. Ich bin viel unterwegs und kann mich spontan verabreden. Aber Beziehungen haben natürlich Vorteile. Die jungen Mütter und Väter in meinem Freundeskreis strahlen eine ganz besondere Zufriedenheit aus, für die ich sie bewundere. Ich hätte auch gern Kinder, vielleicht bald schon, wenn es passt. Ich hatte vor ein paar Wochen ein Date, aber so richtig „boom“ hat es nicht gleich gemacht. Vielleicht läuft es eher auf eine gute Freundschaft hinaus.

thie und Partnerschaftlichkeit vereinen, bei Männern kommt das kaum vor.

Und deshalb lohnt sich die Frage, ob man auf eines jener raren Exemplare warten möchte oder vielleicht doch bereit ist, auf die Blumen zu verzichten. Es lohnt auch die Frage, warum viele Frauen so anspruchsvoll sind. Den größten Teil dessen, was vielleicht möglich wäre, sortieren sie von vornherein aus. Auch Clasen-Holzberg plädiert dafür, sich nicht auf die Suche nach dem Supermann für das ganze Leben zu begeben und dabei allein zu bleiben. Besser wäre es, sich mit dem Gedanken anzufreunden, dass eine Partnerschaft auch Kompromisse und Konflikte bedeutet. Und dass sie einen auch dann glücklich machen kann, wenn sie am Ende nur acht oder zehn Jahre gedauert hat.



Was ist schlimm am Alleinsein? „Weihnachten. Das Aufwachen am Geburtstag. Dass die Wohnung abends beim Nachhausekommen noch genauso aussieht wie am Morgen. Dass ich vielleicht keine Kinder bekommen werde. Das Gefühl: Mich liebt keiner, und ich liebe niemanden. Hochzeitsfeste, die Scham darüber, keinen abbekommen zu haben. Auf Reisen allein essen zu gehen. Dass mich niemand in den Arm nimmt, wenn es mir schlechtgeht. Dass die Zahnpastatube immer ordentlich zugeschraubt ist.“

„Wir sind genetisch auf zwei Dinge programmiert“, sagt die Evolutionsbiologin Sabine Paul, „auf optimales Wohlergehen und auf optimale Fortpflanzung.“ Paul ist eine ruhige Frau mit sanfter Stimme, ihr elfenhaftes Aussehen passt nicht zu ihren ernüchternden Thesen. Sie ist eine der Autoren des Buchs „Der Darwin-Code – Die Evolution erklärt unser Leben“. Was die Aussicht auf dauerhafte Partnerschaften angeht, hat sie wenig Hoffnungsfrohes zu berichten.

„Unser genetisches Programm passt nicht mehr richtig zu unseren Lebensbedingungen“, sagt Sabine Paul. Es beginnt schon damit, dass permanente Überforderung Frauen unattraktiv erscheinen lässt. Glanzlose Haare, fahle Haut, kein entspanntes Scherzen, kein Esprit. Das kommt bei Männern überhaupt nicht gut an. Nur gehört Überforderung längst zum Alltag, auch weil die meisten Leute zu viele Leute kennen. In der Steinzeit zogen die Menschen in Großfamilienverbänden umher, das waren überschaubare Gruppen. „Deshalb können wir uns nur von maximal 200 Menschen die Namen merken, alles darüber hinaus wird schwierig“, sagt Sabine Paul.

Die Mobilität und das Internet bringen uns heute mit viel mehr Menschen zusammen. Und dem sind wir nicht gewachsen. Wir können uns nur noch schwer für einen Einzelnen entscheiden und verfal-

len in eine Art Dauersuche, weil wir unsere Überforderung strukturieren wollen durch die Hoffnung, es könnte ein noch passenderer Partner um die Ecke kommen. Ein Terror der Möglichkeiten.

Und wenn es doch gelingt, sich auf den einen Menschen festzulegen, erschwert die Steinzeit in unseren Genen eine lange Partnerschaft. Vor allem in der Mitte des Lebens kommen wir ins Schleudern, erklärt Paul, weil wir darauf programmiert sind, den perfekten Partner für die Fortpflanzung zu finden. Aber anders als in der Steinzeit sterben wir nicht mehr mit Mitte

vierzig, sondern werden siebzig, achtzig Jahre alt, und so stehen wir, wenn die Kinder aus dem Haus sind, ratlos vor dem Vater dieser Kinder und fragen uns, was wir die nächsten dreißig Jahre mit dem anfangen sollen.

„Wir haben kein genetisches Programm für die Partnerwahl in der zweiten Lebenshälfte“, sagt Sabine Paul. Das muss ja nicht unbedingt eine schlechte Nachricht sein. Man kann noch mal nachdenken, ob es wirklich der Kerl mit der miesen Laune sein soll, und bleibt nicht der Spielball des eigenen Fortpflanzungstriebes.

Schwierig ist das für jene, die eine goldene Hochzeit erleben möchten. Die brauchen so eine Art Superpartner. Manche finden den auch. Nur hat die Romantik in Verbindung mit dem Biederer Sinn der fünfziger Jahre uns das Ideal der Liebe fürs Leben beschert. Und davon träumen wir nun. Aber auch wenn es schön wäre: Die Liebe fürs Leben bleibt eine Ausnahme. Noch ein Satz zum Unterstreichen.

Diese Tatsache wird die Gesellschaft in Zukunft noch stärker verändern, uns noch mehr Patchwork-Familien und höhere Scheidungsraten bescheren. Anders als die Generation der Großmütter bekommen Frauen nicht mehr lebenslanglich für eine unglückliche Ehe. Zum Glück. Wir treffen viele Menschen; unsere moralischen Vorstellungen haben sich gelockert; viele Frauen sind finanziell unabhängig; sie suchen sich einen Mann, einen nächsten und oft auch einen übernächsten Mann. Serielle Monogamie heißt das auch.



JORG MÜLLER / AGENTUR FOCUS

JOHANNA ZUBER
46, Fitnesstrainerin

Seit ich Single bin, habe ich mehr Flexibilität in meinem Leben und viel mehr Freude. Ich lebe mit meinem Sohn und meiner Tochter allein. Vor sechs Jahren habe ich mich von meinem Mann getrennt. In der Ehe war das Leben lange nicht so entspannt wie heute. Mein Mann hat viel Wert darauf gelegt, dass wir alle zusammen essen, wenn er nach Hause kommt. Ich musste kochen, das fand ich total stressig. Heute koche ich mit meinen Kindern zusammen, wenn und wann wir Lust haben, und wir gehen auch öfter mal essen. Ich glaube, ich war einfach fortschrittlicher als mein Ex-Mann. Jetzt ist es mit der Männersuche nicht so einfach. Ich bin anspruchsvoller geworden mit der Zeit. Ich will einen Mann, der immer noch spontan und flexibel ist, und wenn die Männer älter werden, sind sie genau das nicht. Mein letztes Date hatte ich im Januar. Ich habe mich dann aber entschlossen, ihn nicht mehr zu treffen, er war einfach zu kleinbürgerlich. Ich brauche keinen „Bild“-Zeitungs-Leser und Fußballgucker.

Was stört Frauen an Männern? „Männer achten viel zu sehr aufs Aussehen von Frauen. Dass sie sich nicht aufs Kinderthema einlassen, weil sie auch mit Ende vierzig noch Kinder zeugen können. Haare in der Nase, Haare in den Ohren. Wie heißt das so schön: „Verhaltensstarre bei verbaler Aufgeschlossenheit“. Dass sie es nicht zugeben können, wenn sie einen Fehler gemacht haben. Sie verbringen zu viel Zeit mit Arbeit. Wenn sie zu allem ja und amen sagen. Lügen und Feigesein.“

Die Soziologin Jutta Allmendinger gilt als Expertin für die Wünsche jüngerer Frauen in Deutschland. „Frauen denken ihr Leben oft von hin-



man spürt nicht mehr das Maximale, nur noch das Erreichte. Nach einer Weile mit Retzer hat man den Eindruck, dass er viele Single-Männer gern am Kragen packen möchte, um ihnen zu sagen: „Stellt euch verdammt noch mal nicht so an. Hört auf, da kommt nichts mehr. Niemand Besseres mehr da, nur anders, einzigartig, was bedeutet, dass ihr sie euch nicht vorstellen könnt.“ Retzer macht das nicht. Er ist Therapeut, er hat Verständnis, berufsbedingt.

Das lateinische Wort Fortuna hat es ihm angetan. „Es heißt Glück, es bedeutet aber auch Zufall“, sagt Retzer. Ein schönes Wort, weil es den Glauben an das zerstört, was er „autonome Totalverantwortlichkeit“ nennt. Der Glaube unserer Zeit. Die Leute denken, sie hätten die Liebe und somit das Leben in der Hand, darum dieses ständige Verlangen, sich Möglichkeiten offenzuhalten.

Man ist seines Glückes Schmied, in Grenzen sicherlich, aber ganz grundsätzlich, als Lebensentwurf? Als Maxime? „Man ist ja heute umgeben von Glücksratgebern“, sagt Retzer, „dabei vergessen die Menschen, dass Glück und Gesundheit ein gemeinsames, wesentliches Merkmal haben: Man merkt nicht, wenn man es hat.“

Kürzlich hat Elite-Partner, eine Hamburger Internet-Partneragentur, rund 10 000 Singles gefragt, warum sie keinen Partner finden. Häufigste Antwort: Ich bin zu anspruchsvoll.

Streben nach Glück, die Verantwortlichkeit für das eigene Glück, für die Liebe. US-Amerikaner haben das Glücksstreben sogar schriftlich. Jedes Schulkind kennt den Satz aus der Unabhängigkeitserklärung, in der steht: „The Pursuit of Happiness“, das Streben nach Glück. Glück als Staatsziel. In den USA wird fast jede zweite Ehe geschieden.

„Man wird mit dieser Maximierungshaltung paranoid sensibilisiert für kleine Unterschiede, für Abweichungen. Wir fühlen uns dem Glück verantwortlich, das heißt, wenn wir es nicht erreichen, sind wir auch noch schuld, was wiederum dazu führt, dass man diesem Glück noch stärker hinterherjagt.“ Dieser Ich-AG-Gedanke sei bei Männern stärker vorhanden als bei Frauen, sagt Retzer. Nähe hat immer mit der Einbuße von Freiheit zu tun.

Psychologen sagen, dass die Lösung des Problems darin liege, eine Entscheidung zu treffen, die „gut genug“ sei. Nicht perfekt. Barry Schwartz, ein Professor für Sozialtheorie aus Pennsylvania, ist davon überzeugt, dass die Menschen in einer Welt voller Wahlmöglichkeiten zufriedener und stressfreier wären, wenn sie mit „gut genug“ leben könnten. Irgendwie nachvollziehbar, gleichzeitig etwas weltfremd. Mein Engagement im Beruf ist nicht maximal, nur gut genug. Wer erklärt das einem Motivationstrainer? Das Produkt, das

unsere Firma herstellt, ist nicht perfekt, es ist gut genug. Wer erklärt das Josef Ackermann? Du bist nicht perfekt für mich, du bist aber gut genug? Wer erklärt das seiner Frau?

Zufriedenheit, sich begnügen, das hat für viele eben doch was mit Aufgeben zu tun. Aber wenn unsere Zeit etwas propagiert, dann doch, dass alles möglich ist. Warum sich mit weniger zufriedengeben? Vielleicht ist es nur konsequent, dass ein Mann, der immer versucht, das Beste aus allem herauszuholen, der wie geschaffen ist für unsere Zeit, unser Denken, unsere Gesellschaft, dass dieser Mann Single ist. Warum sollte sich jemand, der seine rund 80 Jahre auf der Welt maximieren will, mit einer Frau zufriedengeben, die „recherchieren“ schreibt, zumal es keinen gesellschaftlichen, biologischen oder finanziellen Druck gibt, diese Situation zu ändern?



Was stört Männer an Frauen? „Ihr Wunsch, den Mann zu verbessern. Ihre viel zu hohen Erwartungen. Ihre Stutenbisigkeit gegenüber jüngeren Frauen. Die Idiotie, Sex als Beweis für Liebe zu nehmen. Dass so gut wie alle kinderlosen Frauen zwischen 35 und 40 panisch-verzweifelt und somit oft unzurechnungsfähig sind. Ihre Forderung nach eigener Emanzipation, kombiniert mit dem brennenden Interesse für den Kontostand oder zumindest die Berufsaussichten des eigenen Mannes. Ihre Beziehung als Teil der eigenen Selbstverwirklichung zu sehen.“



ANNE SCHÖNHARTING

MICHAEL KREY 37, Raumausstattermeister

Ich möchte unbedingt Kinder haben. Das ist mir das Wichtigste im ganzen Leben. Ich hätte auch kein Problem damit, wenn meine neue Partnerin schon Kinder hätte. Ganz ehrlich, ich mag es nicht besonders, Single zu sein. Klar, es hat auch Vorteile, man kann tun und lassen, was man will. Aber eigentlich hat man in einer guten Beziehung ja auch Freiräume. Ich lebe mittlerweile seit April 2008 allein, obwohl: Allein war ich wohl schon vorher. Es war damals keine sofortige Trennung, sondern ein schleicher Prozess. Ich kannte meine Ex-Frau 16 Jahre, 12 davon waren wir fest zusammen. Aber irgendwann war der Alltag eingezogen in unsere Beziehung, wir haben uns keine Mühe mehr gegeben. Letztendlich habe ich den Fehler begangen, meiner Ex-Frau alles recht zu machen, denke ich.

In einem marokkanischen Café in Berlin-Kreuzberg, nicht weit von seiner Wohnung, bestellt sich ein Mann, der als Sprecher für Werbefilme arbeitet, einen Tee und sagt, ihn störe rein gar nichts an Frauen. Er mag sie sehr. So sehr, dass er nicht sagen könnte, mit wie vielen er im letzten Jahr geschlafen hat. Er hat in manchen Wochen drei, vier Dates. Nicht immer geht er mit ihnen ins Bett, aber doch ab und zu. Er sagt von sich, er sei ein „altgedienter Single ohne Beziehungsroutine“. Seine Stimme klingt wie die eines besoffenen Matrosen. Satt, kräftig, einfach unglaublich. Es ist egal, was er sagt, es hört sich phantastisch an. Er ist dunkelblond, große Hände, er mag schwarze, taillierte Hemden, ein auffallend attraktiver Mann. Seit es das Internet gibt, gehen die Chancen gegen null, dass er jemals wieder eine normale Beziehung führt.

„Ich habe das Gefühl, dass das Internet als Ort für die Partnersuche immer mehr akzeptiert wird“, sagt er. „Es ist unglaublich, wie viele interessante Frauen da immer wieder nachkommen. Dabei ist das Tempo, mit dem man Frauen kennenlernt, verblüffend.“

Das Angebot ist sein Problem. Wieder die Möglichkeiten, diesmal im Internet. Im Netz wird die Partnersuche gewissermaßen industrialisiert. Noch



ten“, sagt Allmendinger, „sie fragen sich: ‚Wie will ich mit sechzig dastehen?‘ Und daraus leiten sie ihre Vorstellungen ab.“ Für die Studie „Frauen auf dem Sprung“ haben Allmendinger und ihre Mitarbeiter vom Berliner Wissenschaftszentrum für Sozialforschung im Jahr 2007 Frauen und Männer zwischen 17 und 19 und zwischen 27 und 31 ausführlich zu ihren Lebensvorstellungen befragt. Im Frühjahr vergangenen Jahres wurde die Studie unter dem Eindruck der Wirtschaftskrise aktualisiert.

Allmendinger trägt ein Kostüm, auf Figur geschnitten, nicht das, was man unter zeitlos versteht. In einer Ecke ihres Büros stapeln sich Yogamatten. Drei Minuten höfliches Geplänkel, dann kommt sie zum Thema.

Partnerschaft und Familiengründung lassen sich für Frauen in Deutschland noch immer schwer mit einer Berufstätigkeit vereinbaren, diese Erkenntnis überragt alle anderen. Nur ist es den Frauen mittlerweile so wichtig, nach ihrer qualifizierten Ausbildung einen interessanten Arbeitsplatz zu finden, dass nur 25 Prozent der Frauen zugunsten der Partnerschaft auf einen beruflichen Aufstieg verzichten würden.

Viele haben ihre Mütter vor Augen, die nach 20 Jahren als Hausfrau, Schularbeitenhilfe und Köchin von ihren Männern verlassen wurden. Im Alter stehen sie ohne Partner da, oft ohne sinnvolle Beschäftigung und genügend Geld. Das neue Scheidungsgesetz verschärft diese Situation.

Ihre Töchter sind die Umbruchgeneration, geprägt von den ansteigenden Scheidungsraten in ihrer Kindheit und darauf angewiesen, Ideen zu entwickeln, wie man sonst noch leben kann, wenn das Ein-Verdiener-Kleinfamilien-Modell nicht funktioniert. Auch deshalb herrscht viel Verwirrung darüber, welcher Mann der Richtige sein könnte. Denn obwohl den Frauen ihre berufliche Karriere wichtig ist (fast 90 Prozent streben nach einem „möglichst selbstbestimmten“ Leben), steht eine feste Partnerschaft noch immer ganz oben auf der Liste der Wünsche.

Frauen wollen die große Liebe, Familie und Erfolg im Beruf. Das ergibt ziemlich oft ein Bermudadreieck. Denn dafür brauchen sie dringend die Unterstützung ihrer Partner. Doch die meisten Männer machen da nicht mit. Auch das belegen die Zahlen von Jutta Allmendinger. Während die Frauen vor allem Männer suchen, die sich Zeit für ihre Partnerin nehmen, ist es den Männern am wichtigsten, dass ihre Frau gut aussieht. Das sind ehrliche Antworten. Und sie zeigen, wie breit der Graben ist zwischen den Zukunftswünschen von Frauen und Männern.

Noch Anfang der sechziger Jahre träumte die Mehrzahl einheitlich vom Haus im Grünen, von zwei Kindern, vom Papi, der das Geld nach Hause bringt, und Mami, die daheim alles richtet. Es hat sich viel verändert in sehr kurzer Zeit. Die Feinabstimmung zwischen den Geschlechtern steht erst noch bevor.

Und wie reagieren die Frauen? Sehr pragmatisch. Im Zweifel entscheiden sich manche erst mal für Karriere und Kinder, notfalls ohne Mann, denn für ein Baby und für einen Berufseinstieg ist man irgendwann einfach zu alt. Den Mann kann man theoretisch immer noch treffen. Theoretisch. Denn den Männern ist ja das Aussehen so wichtig, und Alter und Aussehen bilden auch nicht unbedingt ein Traumpaar.

„Das alles macht die Partnerwahl ungeheuer schwierig“, sagt Allmendinger. Das macht einen dann kurz mal sprachlos. So schrecklich recht hat sie. Aber, so regt sich ein leiser Widerspruch, es gibt doch Paare. Glückliche sogar. Manche von ihnen haben Kinder. Einige sogar Sex. Und auch Festanstellungen.

Am Ende ist es vielleicht ganz einfach: Man muss sich nur verlieben. Trotz des Terrors der Möglichkeiten, ganz ohne Rücksicht auf Matchingpoints, Speeddating und die Erkenntnisse der Evolutionsbiologie. Einfach nur so?

Das Erstaunliche ist ja, dass sich an den Gefühlen und Wünschen vieler Frauen seit Generationen nichts geändert hat. Die Welt um sie herum ist eine andere geworden, die Biografien von Frauen und Männern haben sich angeglichen, und Frauen sind anspruchsvoller geworden. Ihre Beziehungen und Ehen sollen aber nach wie vor romantisch oder zumindest äußerlich so sortiert sein wie in präfeministischen Zeiten.

Da passt etwas nicht mehr zusammen.

Die Emanzipation hat den Frauen eine große Unabhängigkeit beschert. Und das Alleinsein. Kaum eine Frau empfindet das als Errungenschaft, im Gegenteil, viele schämen sich dafür. Das geht einher mit einer gesellschaftlichen Wahrnehmung, die in den fünfziger Jahren steckengeblieben ist: Alleinstehende Männer werden um ihre Ungebundenheit beneidet; alleinstehende Frauen haben keinen abgekriegt, sind bemitleidenswerte Geschöpfe, garantiert wahnsinnig kompliziert. Wäre ganz schön, wenn sich daran etwas ändern könnte.

Vielleicht ist es ein noch fehlender Schritt zur Emanzipation, das Alleinsein zu akzeptieren, zumindest in bestimmten Lebensphasen. Beziehungen haben sich verändert, das wesentliche Merkmal: Sie werden kürzer. Und wenn es doch irgendwann pling macht und das Herz klopft? Dann sollte man auch einen Mann mit 50 Matchingpoints in Erwägung ziehen und riskieren, dass die Liebe nur eine begrenzte Zeit dauern wird, vielleicht nur für acht Jahre oder sechs. Nicht mehr für immer und ewig. Es war dann aber hoffentlich eine gute Zeit.

Wie sollte ein Mann sein? „Kinderlieb. Wie George Clooney. Männlich. Nicht zu männlich. Er sollte sich für irgendetwas außer Fußball interessieren. Gut im Bett. Wäre schön, wenn er zuhören könnte und auch mal nachfragen würde. Er sollte einen besten Freund haben. Lustig. Er selbst.“



HEIKE GLEICHMANN
52, Geschäftsführerin

Ich lebe jetzt das erste Mal in meinem Leben ganz allein, nur mit zwei Katzen, und die sprechen leider nicht. Ich habe zwar zwei tolle Kinder, aber die sind schon ausgezogen. Allein ist es nicht so schön, ich bekomme weder Kritik noch Lob, und ich denke, dass beides sehr wichtig ist im Leben. Ich bin nun seit eineinhalb Jahren Single, vorher hatte ich 15 Jahre lang eine Wochenendbeziehung. Am Ende ist sie wohl daran gescheitert, dass ihm exponierter gesellschaftlicher Status sehr wichtig war und ich mich eher so geben möchte, wie ich auch bin. Ich mag bei Männern nicht den Status, sondern Humor, Offenheit, Ehrlichkeit und eine gewisse Leichtigkeit, das Leben zu sehen, ohne dabei oberflächlich zu sein. Und ein Mann sollte im Beruf schon was auf die Beine gestellt haben.

ANNE SCHÖNHARTING

mehr Möglichkeiten, noch mehr Frauen, die in Frage kommen, noch mehr Entscheidungen, die man treffen muss, noch mehr potentiell verpasste Chancen.

Eine Untersuchung von Emnid ergab bereits im Jahr 2003: Die Deutschen finden sich vor allem bei der Arbeit, dann im Freundeskreis, dann im Internet. Platz drei, vor dem Club, der Disco, dem Urlaub oder der Käsetheke. Eine aktuellere Studie zeigt, dass bei den 30- bis 50-Jährigen ein Drittel aller Kontaktaufnahmen, die zu einer Partnerschaft führen, über das Internet erfolgen. Tendenz steigend. 1,3 Millionen Deutsche haben laut Branchenverband Bitkom einen Lebensgefährten im Internet gefunden.

Der Werbefilmsprecher trinkt seinen Tee und analysiert seine Situation. Auch er hat schon oft darüber nachgedacht: „Das Internet ist ein Marktplatz, in dem sich das Angebot ständig ändert. Lose, nette, enge, sehr enge Bekanntschaften ergeben sich. Es werden immer mehr. Der Reiz, der sich dem Auge bietet, ist inflationär. Und da ich das schon lange mache, weiß ich, wie man die Aufmerksamkeit einer Frau im Internet bekommt.“

Seit längerem ist er auf einer Internetseite, die „Finya“ heißt. Es gibt Dutzende dieser Portale im Internet. Er hat ein paar sympathische Fotos eingestellt, darunter stehen ein paar persönliche Statements. Eines ist vom französischen Dichter Eugène Marin Labiche: „Ein Egoist ist ein Mensch, der nicht an mich denkt.“ Ein anderes lautet: „Hauptsache, man kommt autistisch rüber!“

Einige Männer lassen sich mit freiem Oberkörper fotografieren oder beim Surfen, vor ihrem Auto, vor ihren zwei Autos. Ein Münchner schreibt als persönliches Statement, als Satz, der ihn charakterisieren soll: „Die Schlampe aus dem P1 können mir gestohlen bleiben.“

„Auf so einem Portal ist alles bedeutsam, alle Angaben. Man muss offen sein, aber nicht zu offene Ansprachen machen. Natürlichkeit ist wichtig. Alles, was den Anschein von verzweifelter Liebessuche weckt, ist falsch. Ich mache es den Frauen leicht, mit mir in Kontakt zu treten“, sagt der Werbefilmsprecher.

Heute Abend wird er mit einer 24-Jährigen zu einer Restaurantöffnung in Mitte fahren. Er ist 38. Er hat sich auch schon mit älteren Frauen getroffen, die sich auf ihrem Profil ein paar Jahre jünger gemacht hatten. Die Gespräche wiederholen sich. Meist geht es darum, warum man sucht, wie lange man sucht, wie oft man das schon gemacht hat. Er ist klug genug, nicht zu viel zu reden, er hört viel zu, gibt der Frau das Gefühl, dass er sie ernst nimmt, tut er vielleicht sogar in dem Moment. Er macht das seit Jahren und ist sehr routiniert. Er kann die Frauen lesen, er erkennt Muster, er passt sich an. Viele Frauen, mit denen er sich trifft, suchen einen Vater.

Ihr ganzes Privatleben wird davon bestimmt. Sie sind unlocker, unwitzig, unattraktiv.

Er könne zuschauen, sagt er, wie die Frauen bei den nächsten Treffen verlieren. „Redundanz“ sei ein großes Problem. Sie langweilen ihn schnell, keine Aufregung, nicht das Maximale. Eigentlich seltsam, dass ihn Wiederholungen langweilen. Er sitzt Tag für Tag vor dem Rechner. Schreibt Frauen an, die er vermutlich irgendwann doof findet. An manchen Tagen sitzt er acht Stunden vor dem Rechner. Viel redundanter geht es nicht, „natürlich stumpft das ab“.

Es gebe Leute, die klug genug seien, davon irgendwann die Finger zu lassen. Sie wissen, dass es einem auf Dauer nicht guttut. „Man muss mit diesem Angebot umgehen können, sich beschränken. Aber vielleicht gehöre ich nicht dazu. Ich muss immer wieder schauen, was für eine neue, hübsche, interessante Frau oder Gesprächspartnerin da kommt. Jeden Tag kann man gucken. Was könnte heute für ein Leben auf mich warten?“

Die Suche verstetigt sich. Viele ehemalige Singles, die kurzzeitig in einer Beziehung sind, melden sich beim ersten Streit sofort wieder im Internet an. Viele haben ihr Suchprofil nicht gelöscht, sie „deaktivieren“ es. Es ist noch alles gespeichert: die Hobbys, der Fragebogen, den man auch auf einer solchen Seite ausfüllen muss, das Statement, die Fotos.

Ein Klick, und man ist wieder im Geschäft.

Der Werbefilmsprecher spürt, dass irgendwas nicht stimmt, aber er spürt auch keinen Druck. Er hat Freunde, einen abwechslungsreichen Job, er geht oft aus. Vielleicht wird es einfach so weitergehen. Vielleicht eine Alters-WG, mit Freunden. Was ist schlecht daran, sein Leben lang frei zu sein? Es maximal zu leben? Der Preis könnte sein, dass man die letzten zehn Jahre seines Lebens einsam ist. Ist das vielleicht ein guter Deal? So was erklärt einem niemand.

Psychologen sagen, dass man heute „Beziehungskompetenz“ brauche. Da uns die alten Sicherheiten genommen wurden, muss man jetzt selbst zurechtkommen. Erwachsener sein als die eigenen Eltern.

Dann muss der Sprecher los. Er wird nach Hause gehen, im Internet die neuen E-Mails checken, sich dann für sein Date fertig machen.

„Ich bin dankbar für mein Leben, aber natürlich warte auch ich auf die Frau, für die ich mein Postfach lösche.“

Es ist vielleicht der ultimative Satz. In einer Zeit, in der in Sachen Liebe alles durcheinandergekommen ist. In der die Menschen noch nicht so weit sind wie die Möglichkeiten.

„Ich lösche für dich mein Postfach.“

Das Bekenntnis des modernen Mannes.

Früher hätte er gesagt: „Ich liebe dich.“



MARCO BITTNER 41, Eventmanager

Meine Freude über die Freiheiten des Single-Daseins war bei mir nach ein paar Monaten verschwunden. So richtig gemerkt habe ich es beim ersten Kaffee allein in der Sonne und bei der Urlaubsplanung. Da hat sie sich gemeldet, die Sehnsucht nach Mrs. Right. Ich suche in meiner Partnerin die Ergänzung zu meiner Person, zu meinen Sehnsüchten, zu meinem Beruf. Und das trotz oder gerade wegen der Ansprüche und Macken, die im Alter immer mehr werden. Meine letzte Beziehung ist an den 120 Kilometern gescheitert, die uns getrennt haben, und am Vertrauen. Ich bin als Eventmanager viel unterwegs, und da ist es unabdingbar, dass man sich vertraut. Zurzeit knüpfe ich Kontakte meist online, um flexibel neue Menschen außerhalb meines beruflichen Umfelds kennenzulernen. Mein letztes Date hatte ich vor einigen Tagen. Mal sehen, was daraus wird.

Mit Liebe gerechnet

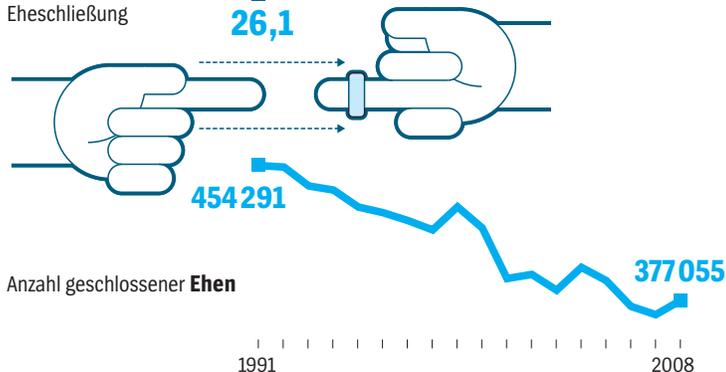
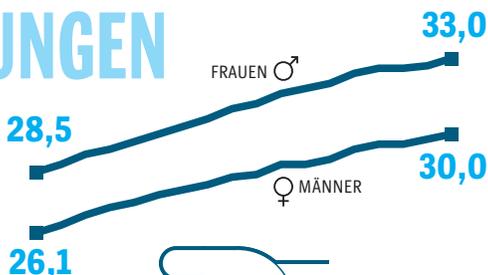
Die deutschen Paare in Zahlen

Quellen: Statistisches Bundesamt 2009, „Brigitte“-Studie „Frauen auf dem Sprung“ 2008/2009, LiebesTrendMonitor 2007/2008, www.singleboersen-vergleich.de; Angaben in Prozent

BEZIEHUNGEN

JA, ICH WILL

Durchschnittliches Alter bei der Eheschließung

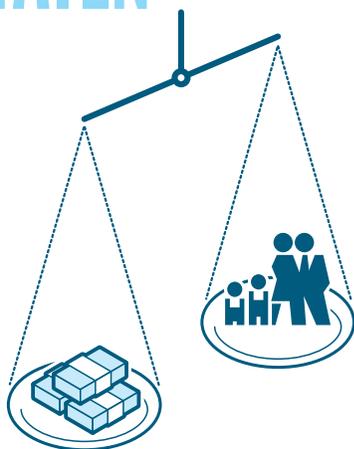


LEBENSENTWÜRFE UND PRIORITÄTEN

ZIELE

„Sind Ihnen folgende Personen und Dinge wichtig?“

	♀	♂
Freunde	91	87
Feste Beziehung	77	68
Eigener Job	74	78
Eigene Familie mit Kindern	68	51



OPFER

„Für meine Partnerschaft würde ich ...“

	♀	♂
... Freundschaften vernachlässigen	19	31
... aufhören zu arbeiten	22	13
... auf Kinder verzichten	17	35
... Einkommensverluste hinnehmen	63	62

PRINZIP HOFFNUNG



	♀	♂
„Meine Eltern führen/ führten eine glückliche Ehe“	31	38
„Meine Großeltern führten eine glückliche Ehe“	30	39

MERKMALE EINER GUTEN BEZIEHUNG

„Eine Beziehung wird dann als gut bezeichnet ...“

	♀	♂
... wenn es ein ausgewogenes Verhältnis von Geben und Nehmen gibt	97	93
... wenn man gemeinsame Zukunftspläne hat	95	91
... wenn man mit dem Partner alt werden will	93	88

FLIRTFAKTOR HUND

„Diese Hundebesitzer sind am attraktivsten ...“

Hund	GESAMT
Labrador, Golden Retriever	71
Dalmatiner	51
Deutscher Schäferhund	50

Nur **6** Prozent der Frauen finden das Herrchen des Zwergpinschers attraktiv.



SCHEIDUNGEN UND TRENNUNGEN

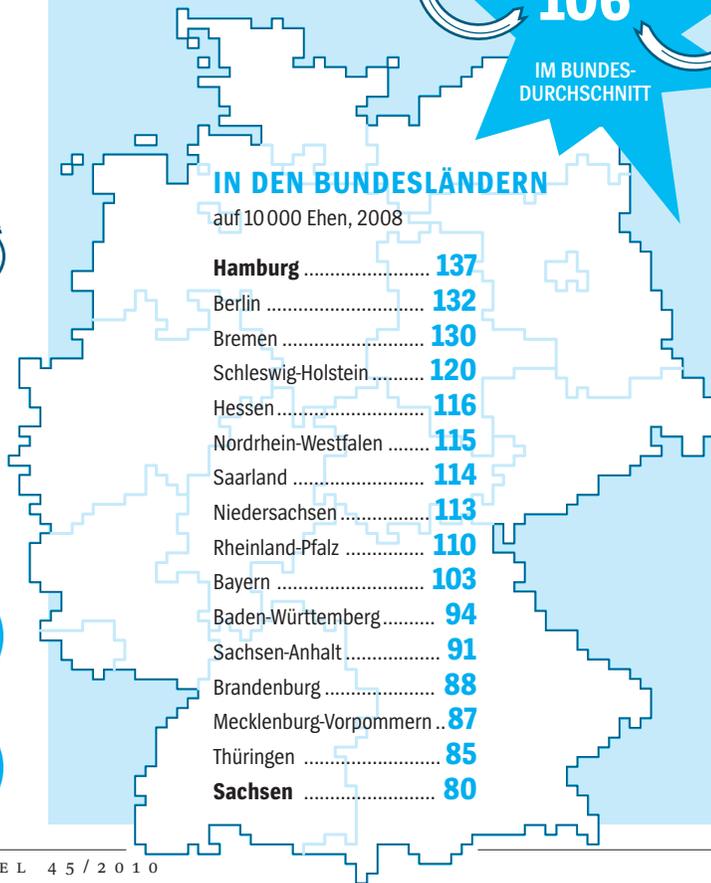
106

IM BUNDES-DURCHSCHNITT

IN DEN BUNDESLÄNDERN

auf 10.000 Ehen, 2008

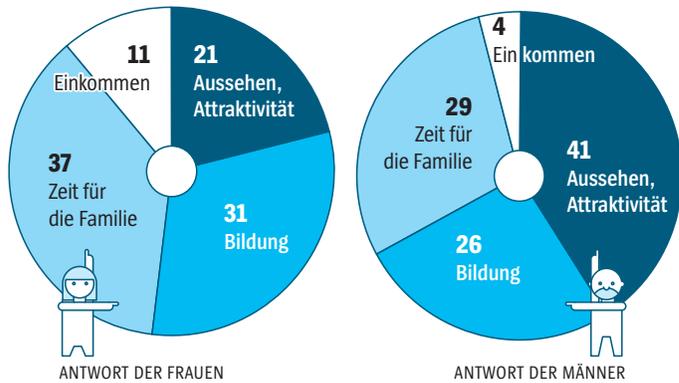
Hamburg	137
Berlin	132
Bremen	130
Schleswig-Holstein	120
Hessen	116
Nordrhein-Westfalen	115
Saarland	114
Niedersachsen	113
Rheinland-Pfalz	110
Bayern	103
Baden-Württemberg	94
Sachsen-Anhalt	91
Brandenburg	88
Mecklenburg-Vorpommern	87
Thüringen	85
Sachsen	80



SEHNSÜCHTE

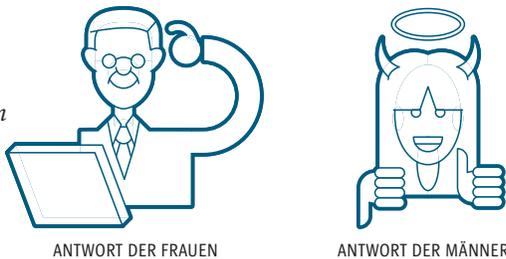
TRAUMMANN / TRAUMFRAU

„Welche dieser Eigenschaften ist Ihnen bei einem Partner/einer Partnerin am wichtigsten?“



IDOLE

„Mit welchem Prominenten würden Sie gern einen Abend verbringen?“



ANTWORT DER FRAUEN

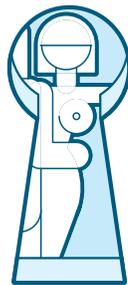
ANTWORT DER MÄNNER

Günter Jauch	32,1	Heidi Klum	15,3
Moritz Bleibtreu	21,5	Esther Schweins	14,6
Harald Schmidt	10,7	Iris Berben	14,1

TABUS

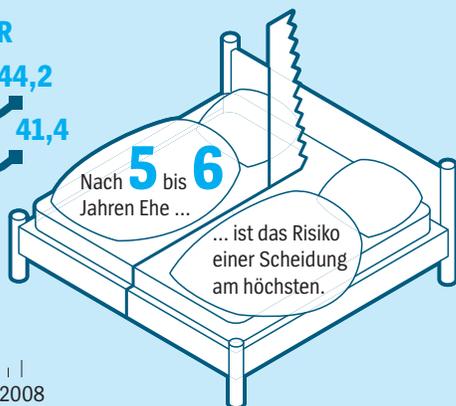
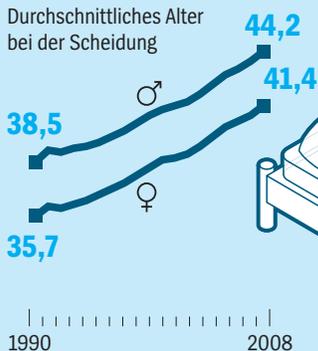
„Was würden Sie Ihrem Partner verschweigen?“

erotische Tagträume von anderen	41,6
einen Seitensprung	40,0
wie viele Partnerinnen/Partner ich vor ihm/ihr hatte	29,7

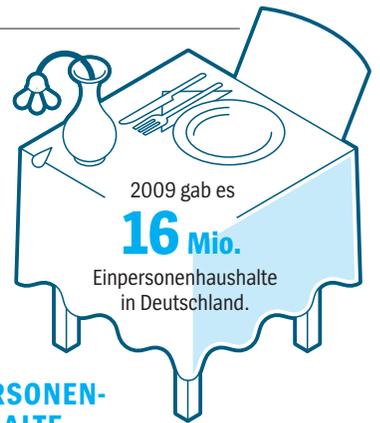


SCHEIDUNGSALTER

Durchschnittliches Alter bei der Scheidung

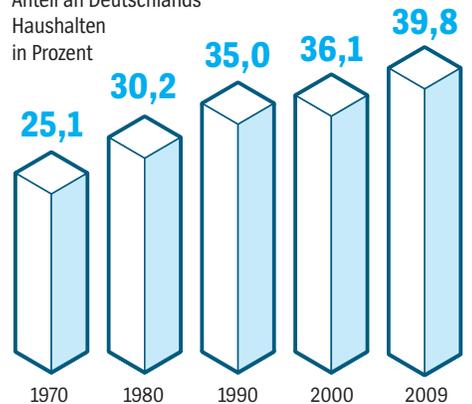


LEBEN ALS SINGLE



EINPERSONEN-HAUSHALTE

Anteil an Deutschlands Haushalten in Prozent



29 Prozent der Single-Männer sind zu schüchtern, um eine Frau anzusprechen.



11 Prozent der Single-Frauen sind heimlich in ihren besten Freund verliebt.



SINGLE-BÖRSEN UND PARTNERVERMITTLUNGEN IM INTERNET

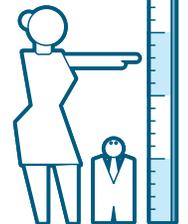
4 Dates haben Singles durchschnittlich pro Jahr.



Umsatz 2008:

164 Mio. €

41 Prozent der Singles denken, sie hätten zu hohe Ansprüche an einen Partner.

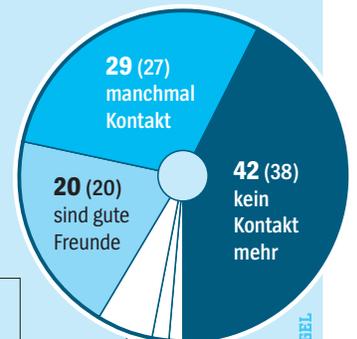
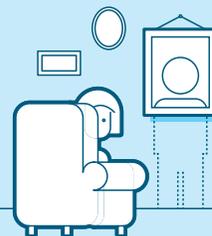


DIE ZEIT DANACH

„Wie ist Ihr Verhältnis zu Ihrem Ex-Partner?“

FRAUEN (MÄNNER)

- 6 (10) würde ihn gern zurückgewinnen
- 2 (3) gehen ab und zu miteinander ins Bett
- 1 (2) habe neuen Partner, vermisse den/die Ex aber noch



DER SPIEGEL